

Ein unbekanntes Kapitel der finnischen Geschichte: Wie die ersten finnischen Soldaten in Deutschland lebten (und starben). Teil 2



Die Maschinengewehrkompanie. Im Hintergrund das Lockstedter Lager.

Es war ein eisiger Wintertag im Lockstedter Lager, der Wind kam aus Westen und war kalt und feucht. Ein deutscher Offizier, Major Bayer, und einige Offiziere und Unteroffiziere standen auf dem Bahnhof und warteten auf den ankommenden Zug. Sie warteten auf die ersten finnischen Freiwilligen, die am 25. Februar 1915 einen vierwöchigen Ausbildungskurs bei der deutschen Armee beginnen sollten. 19 junge Männer aus Finnland, die sich über die Grenze nach Schweden geschlichen hatten.

Sie hatten sich in Stockholm deutsche Reisedokumente ausstellen lassen, waren nach Trelleborg gereist, hatten die Fähre nach Sassnitz auf Rügen genommen und waren dann weiter nach Berlin gefahren. Und heute sollten sie ihre Ausbildung in einem deutschen Heerlager auf den weiten und sandigen Lockstedter Hügeln beginnen.

Die Ausbildung war geheim. Sie war sogar so geheim, dass sie Pfadfinderkurs genannt wurde. Die 19 Finnen waren ins Ungewisse gefahren, mit der leisen Hoffnung, später ihrem Heimatland auf dem Weg in die Unabhängigkeit helfen zu können.



Hier stiegen die ersten finnischen Freiwilligen aus dem Zug. Foto: Yle / Peter Lüttge

Als sie schließlich an dem kleinen Bahnhof ankamen, war es bereits dunkel. Sie wurden vom deutschen Major und den anderen deutschen Offizieren und Unteroffizieren empfangen. Männer, die sie noch nie gesehen hatten, die sie aber gut kennenlernen würden, sehr gut sogar.

Die Männer gingen dann in Gruppen zum riesigen Kasernengelände, das bis zu 20.000 Soldaten aufnehmen konnte. Sie wurden durch das Haupttor und dann zu den so genannten Massivbaracken geleitet.



Haupteingang zum Lager

Das Haupttor des Lagers. Die finnische Kaserne befand sich am Ende der Gasse auf der linken Seite.

Die Massivbaracken an der Gravelottestraße in der Nähe des Haupteingangs wurden so genannt, weil sie aus Ziegeln gebaut waren, im Gegensatz zu den vielen Baracken aus Wellblech, die sich ebenfalls auf dem Gelände befanden.

Sie betraten die Massivbaracke Nummer fünf und bekamen hier ihre erste Stube. Es war ein trister Raum mit eisernen Etagenbetten und schmalen Spinden. An einer Wand standen ein Tisch und drei Stühle.



Eine Stube in der so genannten Massivkaserne, wie sie heute aussieht . Foto: Yle / Peter Lüttge

Am selben Tag trafen weitere 36 Freiwillige ein, und am nächsten Tag waren es 76. Einen Monat später war die Zahl der Freiwilligen auf über 150 angewachsen. Diese jungen Männer bildeten das Rückgrat des späteren 27. Königlich-preußischen Jägerbataillons. Viele von ihnen sollten erst drei Jahre später wieder finnischen Boden betreten.

Genau drei Jahre später würden viele von ihnen von Bord des Dampfers Arcturus auf das Eis des Bottnischen Meerbusens springen und nach Vaasa ziehen. Sie würden mit Beifall empfangen werden. Sie würden in einem blutigen Bürgerkrieg gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen und als Sieger daraus hervorgehen. Sie würden auch das Rückgrat der finnischen Armee bilden, und viele von ihnen würden einen weiteren Krieg erleben, dieses Mal gegen ihre russischen Nachbarn.

Doch all dies steht auf einer anderen Seite des Geschichtsbuchs. Dies hier ist die Geschichte der jungen finnischen Männer im Lockstedter Lager, einem Armeestandort etwa 70 Kilometer westlich von Hamburg.

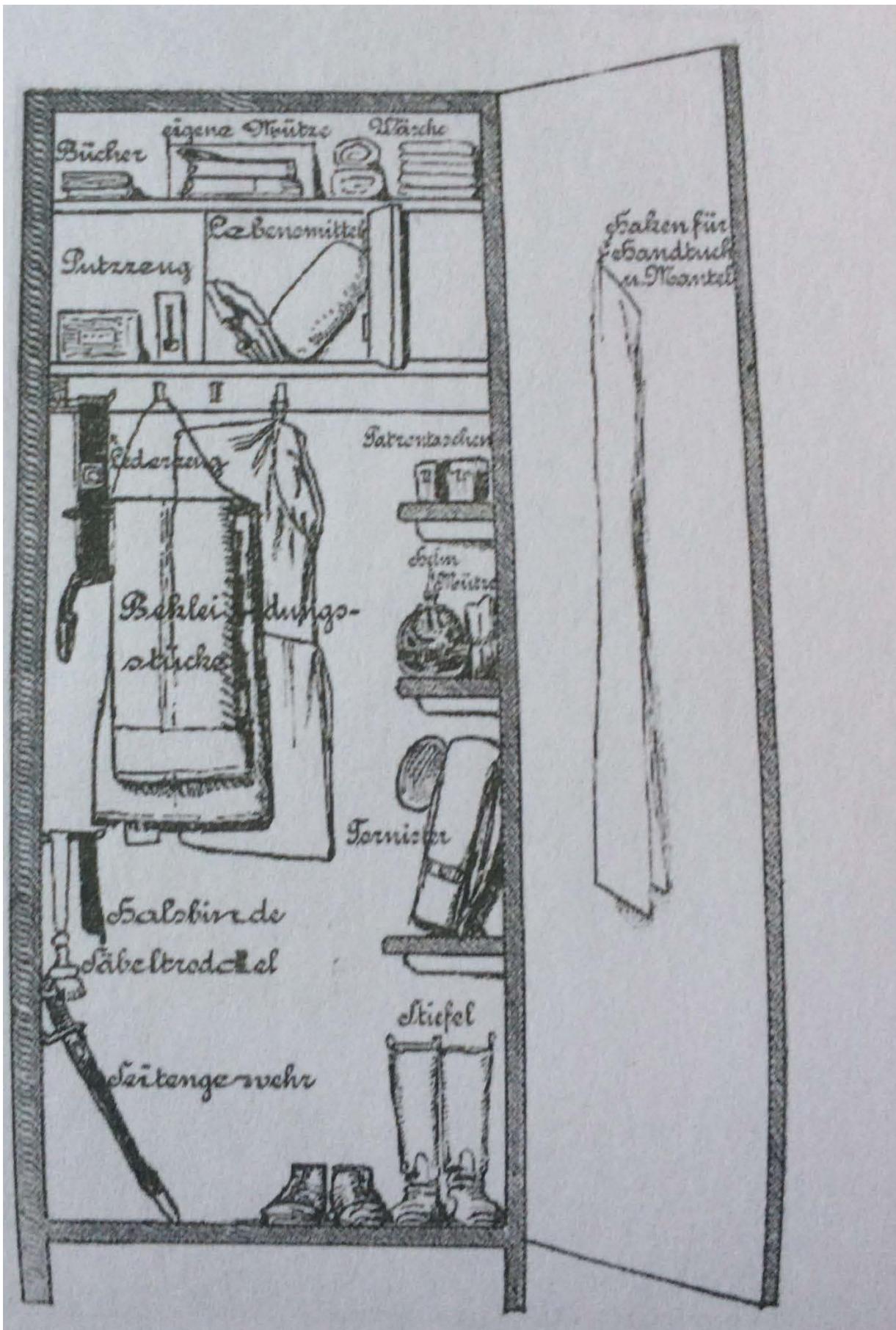


Postkarte von Lockstedter Lager, aufgenommen aus einem Zeppelin

Die Ausrüstung

Am nächsten Tag erhielten die finnischen Freiwilligen ihre Uniformen: eine lange und eine kurze Hose, Socken, einen braunen Gürtel, einen grünen Hut, zwei Unterhosen, zwei Unterhemden, ein Halstuch, zwei Paar Socken und zwei Paar Gamaschen. Und eine Zeltplane.

Es war eine seltsame Uniform. Sie hatte mit den anderen Uniformen, die man im Lager sehen konnte, nur wenig gemeinsam. Die Finnen hassten diese Uniform. Sie nannten sie etwas verächtlich die Pfadfinderuniform. Aber das war es, was sie bekamen. Die Teile mussten nach einem ganz bestimmten Muster in den kleinen Spind aus Blech eingeräumt werden.



Spindordnung

Ausbildung

Bereits am nächsten Tag, dem 27. Februar 1915, begann die Ausbildung. Die Sprache war anfangs kein Problem, da die ersten finnischen Freiwilligen zumeist die Sekundarschule abgeschlossen und ein Studium begonnen hatten. Deutsch war damals ihre erste Fremdsprache.

Viele der Männer des ersten Kontingents gehörten zur schwedischsprachigen Minderheit und hatten es daher, wegen der Verwandtschaft der beiden Sprachen leichter, sich auf Deutsch zu verständigen, als ihre finnischsprachigen Landsmänner.



Finnische Jäger in ihrer Stube

Der Dienst begann um 6.30 Uhr. Um halb zwei war Mittagspause. Erst um 19.30 Uhr endete der Dienst und die Lichter gingen um 22 Uhr aus.

Von 8-12 Uhr und von 15-18 Uhr war Militärdienst (exercis) und dazwischen Unterricht. Dort lernten sie, wie man Betten macht, wie man Fußlappen statt Socken benutzt und wie man die Uniform trägt.



Die neuen Jäger lernen, ihre Betten zu machen

Auch Deutsch wurde unterrichtet. Alles wurde mit der berühmten und äußerst strengen preußischen Disziplin durchgeführt. Es war ein harter Anfang für die finnischen Freiwilligen, sowohl geistig als auch körperlich.

“Dick und fett mit meinen 100 Kilo fiel mir das Laufen und Üben furchtbar schwer. Aber im Laufe des Frühjahrs fiel es mir immer leichter, und ich konnte im wilden Lauf über den Übungsplatz wetzen.“

Aus dem Tagebuch von Birger Lemberg, 8. April 1917

Die Verpflegung

Die Kaserne der Finnen war von Stacheldraht umgeben. Sie durften mit niemandem über ihre Nationalität oder ihren Auftrag sprechen und durften ihre Stuben kaum verlassen.



Der Hof zwischen den Massivbaracken

Das Essen wurde in der Kantine 7, direkt hinter den Baracken, eingenommen. Hier aßen die neu angekommenen Finnen ihre erste Mahlzeit nach ihrer Ankunft im Lager.

„Wir wurden direkt in die Kantine gebracht, wo die Pfadfinder saßen und ihren Brei aßen. Ein ohrenbetäubender Lärmpegel drang auf uns ein. ‘Neue Rekruten, neue Rekruten’, hörte man aus dem Lärm heraus.“

- Aus dem Tagebuch von Birger Lemberg

Die Familie Böge, die den Speisesaal gemietet hatte, war angewiesen worden, die Finnen im Hinterzimmer essen zu lassen. Sie mussten dafür sorgen, dass keine anderen Deutschen, außer den Offizieren der Finnen, im Saal war.



Foto der Familie Böge an der Wand der Gaststätte Zum Kühlen Grunde, damals Kantine 7 . Foto: Yle / Peter Lüttge

Außerdem war es ihnen nicht gestattet, starke alkoholische Getränke oder Bier an die Finnen zu verkaufen. Der Unterschied zwischen einem Rekruten und einem Häftling war in den ersten Tagen im Lockstedter Lager nur gering.

„Zunächst hatten wir keine Freiheiten, sondern mussten innerhalb des Stacheldrahtzauns bleiben, mit dem unsere Baracken wie ein Gefangenelager umgeben sind. Auf einem großen Schild steht 'Pfadfinderkursus', und an allen Toren 'gesperrt'.“

Aus dem Tagebuch von Olof Lagus vom 10. Mai 1915.

Die Unsicherheit

Noch etwas war für die Finnen sehr anstrengend. Der Kurs war auf nur vier Wochen angesetzt. Was würde dann passieren? Wo würden sie hingehen? Schließlich waren sie Exilanten und konnten nicht einfach nach Finnland zurückkehren.

Am 2. April 1915 wurde der Kurs um zwei Wochen verlängert. Am 10. April wurden die Finnen von Major Bayer darüber informiert, dass das Kriegsministerium beschlossen hatte, den Kurs am 16. April aufzulösen. Die Nachricht wurde mit Bestürzung aufgenommen. Olof Lagus schreibt in sein Tagebuch:

„Ich kann die bedrückte Stimmung nicht beschreiben, die über uns allen lag. Es war, als ob alles plötzlich zu Ende wäre. Alle unsere größten Hoffnungen wurden enttäuscht. Wir würden niemals in der Lage sein, etwas für unser Land und unsere Sache zu tun, für die wir hierher gekommen sind und für die wir unsere Zukunft und unsere Stellung in der Heimat geopfert haben. Was sollen wir tun, wir hunderte 'Hochverräter'?“

Aus dem Tagebuch von Olof Lagus vom 27. April 1915.

Doch am 16. April schlug die Stimmung in der deutschen Heeresführung um. Major Bayer erfuhr, dass eine Aufstockung der Truppe auf 1000 Mann geplant war. Der Kurs sollte um drei Monate verlängert werden.

Finnische Jungs als deutsche Soldaten

Am 30. April wurde es offiziell. Der Kurs und die Teilnehmerzahl sollten erhöht werden. Die derzeitige erste Gruppe von 170 Rekruten würde dann bei der Ausbildung der Neuankömmlinge helfen.



Das würde aber auch bedeuten, dass die Finnen Teil der deutschen Armee und die Ausbildung immer praktischer werden würde. Diese Ankündigung wurde nicht mit ungeteilter Freude aufgenommen. Olof Lagus schreibt am 10. Mai 1915 in sein Tagebuch:

"Es gab sogar einige, die meinten, dass das jetzt alles falsch sei, 'denn jetzt wollen sie deutsche Soldaten aus uns machen und uns dann weiß Gott wohin schicken'. Gleichzeitig bedeutete die Ankündigung, dass die Zügel etwas gelockert wurden. Die Finnen bekamen abends frei und sogar Urlaub."

Urlaubschein.

Der Feldmeister Jaatinen.
von dem Pfadfinderkursus
wird hiermit vom 16 Juni bis einschl. 20 Juni 191...
nach Berlin Kreis Berlin beurlaubt.

Alle Behörden werden ersucht, ihn ungehindert reisen zu lassen und ihm nötigenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren.

Lochstedter Lager den 15 ten Juni 1915

Der Urlaubsschein für Feldmeister Arno Jaatinen zur Reise nach Berlin. Feldmeister war die offizielle Bezeichnung für finnische Rekruten, bevor sie in die deutsche Armee eingegliedert wurden.

Freizeitaktivitäten

Abends oder an den Wochenenden unternahm man gerne Ausflüge in die nähere Umgebung. Die nächstgelegene etwas größere Stadt, Itzehoe, ward gut besucht. So auch eine Gaststätte, die zwischen den großen Truppenübungsplätzen lag: die Gaststätte Waidmannsruh. Olof Lagus schrieb über einen Besuch mit seinem Freund Jarl Olof Wegelius, der übrigens auch den schwedischen Text für Sibelius' Jägarmarsch schrieb:

„Gestern machte ich mit J.O. Wegelius einen langen Spaziergang zu einer kleinen Wirtschaft auf der Moltke-Höhe, so gegen sechs Uhr, einen halben Kilometer von hier. Dort war es außerordentlich gemütlich. Ein Grammophon spielte, und wir tanzten in der engen Stube mit den Töchtern des Gastwirts, zwei ziemlich nette Bauernpflänzchen von etwa 17-19 Jahren.“



Das Lokal hieß später Peissener Pohl, ist aber jetzt geschlossen. Foto: Yle / Peter Lüttge

Am 7. Juni 1915 schreibt Lagus in seinem Tagebuch weiter über die Gaststätten:

„Diese kleinen Gasthöfe, die es in dieser Gegend überall gibt, sind so außerordentlich gemütlich. Für 50-60 Pfennige kann man eine tolle Zeit haben. Der Wirt oder die Wirtin bedienen selbst, so dass kein Trinkgeld fällig wird.“



Die Familie Gloy, die die Gaststätte Waidmannsruh betrieb. Die Töchter auf der linken Seite.

Und so träumten sie sich nach Finnland:

“Da sitzen Ole Lagus und J.O. Wegelius in einer kleinen Kneipe im "Feindesland", trinken Bier für 20 Pfg. pro Flasche mit deutschen Soldaten und tanzen mit deutschen Bauernmädchen, und zu Hause haben sie keine Vorstellung davon.”



1928 wurde der Name in Peissener Pohl geändert, aber man kann noch den alten Namen Gaststätte Waidmannsruh unter dem neuen Namen erahnen. Foto: Yle / Peter Lüttge

Das mit Abstand am meisten besuchte Restaurant war jedoch die Lohmühle, eine alte Mühle südlich des Lagers, am westlichen Ende des Lohmühlenteichs, der den finnischen Rekruten ein vertrauter Anblick war. Der Teich war der so genannte Wasserübungsplatz. Hier lernten die Finnen, wie man Brücken und Stege baut und Flüsse mit selbst gebauten Flößen überquert.



Wasserübungsplatz Lohmühlenteich

Den Teich gibt es noch heute. Er ist sehr idyllisch und man kann noch gut die Rampen ahnen, die zum Zuwasserlassen von Flößen und Booten benutzt wurden.

Das ehemalige Restaurant Lohmühle hingegen bietet heute einen traurigen Anblick. Die Mühle gehört einem reichen Hamburger, der sich nicht im Geringsten darum zu kümmern scheint.



Ruinen des ehemaligen Restaurants Lohmühle. Foto: Yle / Peter Lüttge

Zu Zeiten der Jäger war das noch anders. Die Lohmühle war damals in aller Munde. Man traf sich dort abends oder am Wochenende, saß in der sehr gemütlichen Gaststube oder draußen im schönen Biergarten. Olof Lagus schreibt in einem Tagebucheintrag vom Donnerstag, 3. Juni 1915:

„Heuer mache ich jeden Tag nach Einbruch der Dunkelheit einen Spaziergang zur Lohmühle. Die Natur um den Teich der Lohmühle erinnert mich sehr an meine Heimat und weckt immer wieder die Sehnsucht in mir, nach Finnland zu reisen und dort meine Zeit zu genießen.“



Lohmühlenteich heute. Foto: Yle / Peter Lüttge

„Erst jetzt kann ich voll und ganz verstehen, was Vaterland und Heimat für einen Menschen bedeuten, und ich weiß nicht, ob ich mich jemals in einem fremden Land zu Hause fühlen kann.“

Die Lohmühle war so beliebt, dass man abends nach Einbruch der Dunkelheit dorthin schlich. Nach Angaben des Jägers Oivo Willamo gab es eine Lücke im Stacheldrahtzaun, das so genannte "Katzenloch". Dort sind die Leute durchgekrochen.



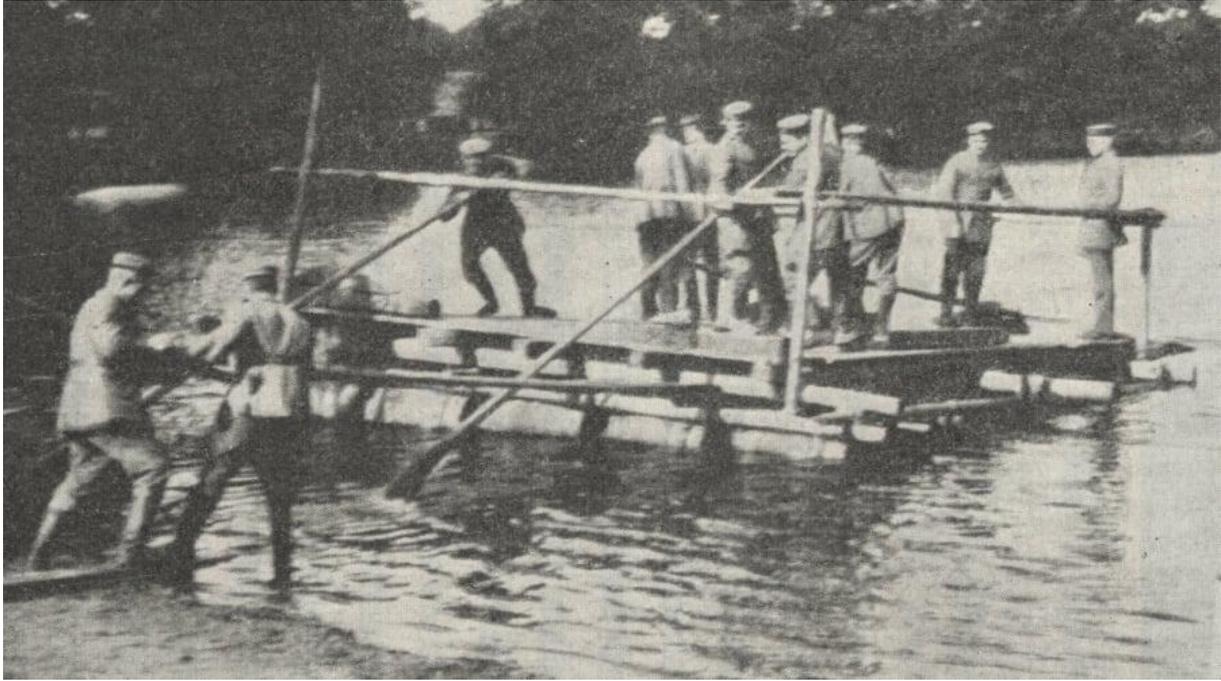
Es war so richtig gemütlich in der Lohmühle.

Wenn man in der Lohmühle ankam, wurden die Fenster mit Decken verhangen, damit die Finnen nicht entdeckt werden konnten. Dann hat die Besitzerin, Frau Sievers, Pfannkuchen für die hungrigen finnischen Soldaten gebacken. Die Pfannkuchen, die sie nicht essen konnten, mussten sie als Proviant mitnehmen. Die Tochter des Hauses, Minna, die von den finnischen Jungen Gretchen genannt wurde, nahm auch Post im Namen der Finnen entgegen.



Die Lohmühle, wie sie damals aussah.

Sie hatten sie zum ersten Mal getroffen, als sie Wäsche aufhängte, während die Finnen an der Lohmühle trainierten. Ein Finne sah es, verließ die Übung, nahm ihr den schweren Korb ab und trug ihn ins Haus. Der deutsche Ausbilder war sehr überrascht. Aber er schluckte seinen Ärger herunter, als der junge Finne zurückkam, salutierte und mit einem freundlichen Lächeln sagte: "Tut mir leid, aber ich hatte keine andere Wahl."



Jäger üben auf dem Lohmühlenteich

Gretchen hatte offenbar auch eine Romanze mit einem Finnen. Eines Tages fand Magda, die jüngste Tochter des Besitzers der Lohmühle, einen Zettel unter einer Vase auf einem Tisch im Garten. Ein kleiner vierzeiliger Liebesreim auf Deutsch, der mit den Worten "Mein ganzes Herz hängt an dir" endete. Sie zeigte ihn ihren Schwestern, und die zweitälteste Schwester bestand darauf, den Brief zu bekommen, mit den Worten "Mein finnischer Freund hat ihn mir geschrieben".



"Gretchen"

Auch Olof Lagus beschreibt in seinem Tagebuch am 30. April 1916 über so einen illegalen Besuch:

„Es ist jetzt halb neun. Ich bin gerade von der Lohmühle zurückgekommen, wo ich mit Alle Henriksson und Fidde Karlberg 'losgeflicht' bin, obwohl ich das als Unteroffizier vom Dienst, der den ganzen Tag auf dem Kasernengelände verbringen musste, eigentlich nicht durfte. Es war schön, hier am Teich in der untergehenden Sonne zu sitzen. Zwei 'Helle' getrunken. Ich habe mir drei Mark von Chryscinicz geborgt.“



Ein Wintertag an der Lohmühle. Foto: Yle / Peter Lüttge

Festlichkeiten

Im Lockstedter Lager wurden auch Feste gefeiert. Olof Lagus schreibt über die Mittsommerfeier an der geliebten Lohmühle am Donnerstag, den 24. Juni 1915:

„Ja, heute ist der Mittsommertag! Ich sehne mich so nach der Heimat, dass ich diese Sehnsucht überhaupt nicht beschreiben kann. Gestern hatten wir Urlaub bis 12 und haben eine kleine Party in der Lohmühle gefeiert. Es war recht gemütlich, aber was war das schon im Vergleich zu einem Mittsommerabend in Finnland! Wie es bei Militärs üblich ist, wurde nicht zu viel getrunken, und wir waren um Mitternacht herum im Bett.“

Aus dem Tagebuch von Olof Lagus, 24. Juni 1915

Er beschreibt einen in Deutschland weit verbreiteten Brauch, Bier in Gruppen aus einem Bierstiefel zu trinken:

„An dem Tisch, an dem ich saß, hatten wir einen Zwei-Liter-Stiefel, aus dem wir abwechselnd tranken. Derjenige, der ihn dem Nächsten zum Austrinken überließ, musste so einiges schlucken. Es wurde also so einiges gebechert.“



Teich



Lohmühle

Gruss von der Lohmühle

Der Mittsommer war noch recht zivilisiert, im Gegensatz zu Weihnachten im gleichen Jahr. Major Bayer schreibt in seinem Bericht an das Kriegsministerium am 31. Januar 1916:

„In dem Bericht vom 31. Dezember wurde gemeldet, dass während der Weihnachtszeit mehrere Disziplinarmaßnahmen erforderlich waren. Die damals geäußerte Vermutung konnte bestätigt werden, dass es mit dem Brauch des Landes zusammenhängt, während der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage zu viel Alkohol zu konsumieren. Seit Mitte Januar benimmt sich jeder wieder musterhaft.“
- Tageb. Nr. 44. Geheim. M.J. 13630/15 A.I. geh. 5. Bericht über die Ausbildungstruppe Lockstedt

Olof Lagus sagt dazu nichts, als er am Montag, dem 17. Januar 1916, über Weihnachten und Neujahr schreibt:

„Der Heilige Abend verlief sehr feierlich. Nachdem alle ihre Geschenke erhalten hatten, hielt Jacobson eine Rede, es wurden "Unser Land", das "Suomis Lied" und viele andere Lieder gesungen. Es war ein ganz besonderes Weihnachten. Ich werde es nie vergessen. Ich glaube, alle waren sehr glücklich, auch wenn es ein bisschen traurig war, als die Gedanken wieder nach Hause schweiften und man an das Heute und Morgen dachte.“



Man kann sich vorstellen, wie wild es in den Treppenhäusern der finnischen Baracke zugeht, wenn die berauschten Jünglinge hier zu Weihnachten und Neujahr 1915 herauf und herunter laufen. Foto: Yle / Peter Lüttge

Und das schreibt er über das neue Jahr:

„Wir haben Silvester mit der ganzen Kompanie zusammen gefeiert, ähnlich wie Weihnachten. Pünktlich um 12 Uhr fielen drei Schüsse, die das neue Jahr, das erste Kriegsjahr für Finnland, einläuteten. Ich glaube, jeder sah in ihnen einen Vorboten des neuen Jahres für unser Land.“

Olof Lagus hatte wahrscheinlich Recht. Das neue Jahr 1916 sollte das letzte für die finnischen Jäger in Deutschland sein. Am 31. Mai 1916 zog das 27. Königlich-preußische Jägerbataillon für die Deutschen in den Krieg nach Lettland und Estland.

Die wichtigsten Quellen

Olof Lagus: *Tagebuch 1915-1916*, Helsinki 1918

Magnus Lemberg: *En Pfadfinders dagbok. Historiska och litteraturhistoriska studier* 76, Helsinki 2001

Ruth Munck: *Bakom jägarnas front*, Helsinki 1934

Siegfried Schäfer: *Ausbildung von finnischen Freiwilligen im Lager Lockstedt*, Privatdruck: Hohenlockstedt, 2015

Vielen Dank an Siegfried Schäfer aus Hohenlockstedt, der mich an seinem fantastischen Archiv und seiner Materialsammlung über die finnischen Jäger im Lockstedter Lager teilhaben ließ und mir alle wichtigen Orte in und um Hohenlockstedt zeigte.

Dank auch an das Museum in Hohenlockstedt, das eine schöne Ausstellung über die Jäger und die Jägerbewegung zeigt.